

VERBUNDEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

Herbst 2026

Hamburg hält zusammen: DRK-Aktionstag mit bester Stimmung

„Hand in Hand für Norddeutschland“

75 Jahre Flüchtlingsschutz – was bleibt von der Solidarität?

„Radfahren ist wie eine Sucht“

„Liebe Eltern – entspannt euch!“

Abschied von einer prägenden Persönlichkeit des Roten Kreuzes

Deutsches Rotes Kreuz

Liebe Mitarbeitende,

Regen, Wind und nasskalte Temperaturen: Das Wetter meinte es nicht gut mit unserem DRK-Aktionstag. Doch davon ließ sich kaum jemand die Stimmung verderben. Auf der Bühne wurde musiziert und diskutiert, an den Ständen ausprobiert und nachgefragt. Vor allem aber war zu erleben, wie vielfältig das Rote Kreuz in Hamburg ist – und mit wie viel Engagement sich Ehrenamtliche sowie die Kolleginnen und Kollegen aus den DRK-Einrichtungen für den Zusammenhalt in unserer Stadt einsetzen. Impressionen vom DRK-Aktionstag ab Seite 10.

Um Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung geht es auch bei der NDR-Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“. Das DRK in Norddeutschland ist der diesjährige Partner. Im Dezember wird der NDR in zahlreichen Sendungen über die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sowie über unsere DRK-Hilfsangebote berichten. Ein extrem wichtiges Thema, auch in diesem Heft.

Wir blicken in VERBUNDEN zudem über Hamburg hinaus. Weltweit sind Millionen Menschen auf der Flucht, während die Mittel für humanitäre Hilfe schrumpfen. Über die Folgen des Flüchtlingsschutzes sprach Katharina Thote, die Vertreterin des UN-Flüchtlingshilfswerks in Deutschland, beim Auftakt der Veranstaltungsreihe „Humanitärer Salon“. Zu diesem Gesprächsabend hatten die Helmut-Schmidt-Universität und das GIGA Institute gemeinsam mit dem DRK Hamburg eingeladen.

Für eine klare humanitäre Haltung, gerade in schwierigen Zeiten, stand auch immer Dr. Volkmar Schön. Mit seinem Tod Ende August hat das Rote Kreuz eine seiner prägenden Persönlichkeiten verloren. Wir erinnern in dieser Ausgabe an einen außergewöhnlichen Menschen, der das Rote Kreuz in Hamburg, auf Bundesebene und international über viele Jahrzehnte maßgeblich mitgestaltet hat.



Rainer Barthel



5 Mit Optimismus auf Besserung hoffen



8 Mit Muskelkraft kreuz und quer durch Europa



14 Mit Kompetenz und Liebe Kinder durchs Leben begleiten

inhalt

3 *aktuell:* **„Hand in Hand für Norddeutschland“**

5 *interview:* **75 Jahre Flüchtlingsschutz – was bleibt von der Solidarität?**

8 *menschen:* **„Radfahren ist wie eine Sucht“**

10 *rückblick:* **Hamburg hält zusammen**

13 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**

14 *vorgestellt:* **„Liebe Eltern – entspannt euch!“**

16 *nachruf:* **Abschied von einer prägenden Persönlichkeit des Roten Kreuzes**

18 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**

20 *impressum*

„Hand in Hand für Norddeutschland“

DRK in Norddeutschland ist Partner der NDR-Benefizaktion 2026

Das Deutsche Rote Kreuz ist gemeinsam mit dem Aktionsbündnis Seelische Gesundheit (ABSG) Partner der diesjährigen NDR-Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“. Beteiligt sind die sechs norddeutschen Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes unter dem Vorsitz des Hamburger Landesverbandes sowie das bundesweit agierende Aktionsbündnis Seelische Gesundheit.

NDR, DRK und ABSG gaben ihre Partnerschaft und das diesjährige Thema von „Hand in Hand für Norddeutschland“ im September beim Kick-off im NDR in Lokstedt offiziell bekannt.



Unter dem Motto „MENTAL. STARK. FÜRS LEBEN.“ rückt der NDR in diesem Jahr die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt. Etwa ein Fünftel von ihnen in Deutschland lebt mit einer psychischen Störung. Ängste, ADHS, Depressionen, Lern-, Sucht- oder Essstörungen zählen dabei zu den häufigsten Diagnosen. Drei Viertel aller psychischen Störungen im Lebensverlauf beginnen bereits im Kindes- und Jugendalter.
Das DRK und das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit bieten vielfältige regionale Projekte und Hilfsangebote für betroffene junge Menschen, über die der NDR im Rahmen seiner Benefizaktion berichten will.
Bereits im Vorfeld wird der NDR in seinen Veranstaltungsformaten auf die Benefizaktion hinweisen. In der ersten Dezemberhälfte will der NDR dann in seinen unterschiedlichen Programmen und Formaten besonders intensiv über die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen informieren. Den Abschluss bildet eine Spendensendung.
Mit seiner Benefizaktion unterstützt der NDR zum sechzehnten Mal wohltätige Zwecke und das Ehrenamt im Norden. Die Partner von „Hand in Hand für Norddeutschland“ wechseln jährlich. Seit 2011 haben die Menschen



Hamburgs DRK-Vorstand Joß Steinke (Mitte) erläuterte beim Kick-off im NDR vor rund 100 geladenen Gästen die aktuelle Situation von Kindern und Jugendlichen, NDR-Landesfunkhausdirektorin Sofie Donges (rechts im Bild) kündigte Berichterstattung und Spendenaktionen an.

Hamburgs JRK-Landesreferentin Charlotte Helene Kümmeke stellte im NDR auch das JRK-Projekt „RealTalk“ vor.



im Norden im Rahmen der Benefizaktion mehr als 53 Millionen Euro gespendet. Damit konnten 3.000 Projekte und Hilfsangebote für Betroffene durch die Partner gefördert werden. Die Spenden fließen zu 100 Prozent direkt in die Projekte.

Text: Rainer Barthel
Fotos: NDR/Janis Röhlig

75 Jahre Flüchtlingsschutz – was bleibt von der Solidarität?

Der Humanitäre Salon zur Zukunft der globalen Flüchtlingspolitik

Katharina Thote ist Vertreterin des Hohen Flüchtlingskommissars in Deutschland. Im ersten Humanitären Salon der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr (HSU), dem Deutschen Roten Kreuz Hamburg und dem German Institute for Global and Area Studies (GIGA) sprach sie über gekürzte Hilfen, politische Verschiebungen und deren Folgen für Geflüchtete weltweit.



VERBUNDEN: Frau Thote, Programme der Humanitären Hilfe werden gekürzt oder eingestellt – was bedeutet das konkret für die Menschen vor Ort?

Katharina Thote: Wenn Hilfe wegfällt, hat das unmittelbare und drastische Folgen für die Menschen vor Ort. Im Tschad habe ich sudanesische Flüchtlinge gesehen, die unter Plastikplanen leben, weil es keine Gelder für Zelte gibt. Auch in Ägypten mussten wir Programme einstellen. Dort haben viele Geflüchtete das Letzte, was sie hatten, verkauft und lebten mit zehn bis zwölf Personen in einem engen Zimmer. Kinder gingen nicht mehr zur Schule. Viele kehrten sogar in den Sudan zurück, obwohl dort alles zerstört ist und Gewalt herrscht, vor allem gegenüber Frauen. Trotzdem hat es diese große Rückkehrbewegung gegeben, in den Sudan und auch in andere Länder wo die Situation noch unsicher ist. Dadurch ist die Zahl der geflüchteten Menschen aktuell zum ersten Mal wieder weltweit gesunken. Das zeigt, wie verzweifelt die Lage ist: Menschen kehren in unsichere Regionen zurück, weil sie anderswo keine Perspektive mehr sehen oder gar dazu gezwungen wurden.

Sie waren selbst in vielen Krisenregionen im Einsatz. Was hat Sie dabei besonders geprägt?

Mich haben vor allem Situationen beeindruckt, in denen es um Lösungen ging. In Eritrea oder Mauretanien habe ich mit Menschen gesprochen und Rückkehrprogramme umgesetzt. Die Herkunftsregionen sind ja meistens selbst sehr arm und brauchen Unterstützung. Dort haben wir also den lokalen Behörden geholfen, eine Grundversorgung aufzubauen. In Guinea habe ich im Flüchtlingscamp rückkehrwillige Menschen aus Liberia begleitet und gesehen, wie wichtig eine verlässliche Versorgung in ihrem Herkunftsland ist. Wenn Menschen nach Jahren der Flucht prüfen können, ob ihre Heimat sicher ist und sie dorthin zurückkehren können, sind das

auch für uns Momente der Hoffnung. Diese Mischung aus Notlage und Perspektive ist zentral für unsere Arbeit.

Ein aktuelles Thema ist der Schutzstatus für Ukrainerinnen und Ukrainer in Europa. Was passiert, wenn dieser im März 2027 ausläuft?
Das wäre furchtbar und beträfe fünf Millionen ukrainische Menschen in Europa. Ohne Anschlussperspektiven würden viele in die Irregularität fallen und keine Unterstützung mehr bekommen. Das wäre weder für



die Betroffenen noch für die Staaten sinnvoll. Deshalb wird allgemein davon ausgegangen, dass dieser Schutz verlängert wird. Gleichzeitig muss aber über langfristige Lösungen nachgedacht werden, denn nicht alle werden zurückkehren können oder wollen. Und ein Ende des Krieges ist ja leider nicht in Sicht.

Warum ist humanitäre Hilfe vor Ort gerade jetzt so wichtig?
Aktuell ist einer von 70 Menschen weltweit vertrieben aufgrund von Kriegen, Konflikten oder Menschenrechtsverletzungen. Das sind knapp 118 Millionen insgesamt. Hinter diesen Zahlen stehen Millionen individueller Schicksale. Diese Menschen befinden sich in einem extrem fragilen Moment ihres Lebens. Im Flüchtlingscamp im Tschad habe ich mit sudanesischen Frauen gesprochen, die wochenlang zu Fuß gegangen waren, nichts besaßen, teilweise ihre kranken Angehörigen getragen hatten ... Sie sagten: Ich besitze nichts, aber hier bin ich wenigstens in Sicherheit. Humanitäre Hilfe gewährt Flüchtlingen Schutz, Zugang zu Nahrung, medizinischer Versorgung und Bildung. Wenn diese Hilfe wegfällt, drohen Instabilität und weitere Fluchtbewegungen. Aufnahmeländer, die oft selbst wirtschaftlich schwach sind, geraten ebenfalls an ihre Grenzen.

Wie verändert sich das politische Klima im Umgang mit Geflüchteten?
Wir sehen deutlich mehr Druck auf die bestehenden Schutzsysteme. Die UN-Flüchtlingskonvention wurde vor 75 Jahren geschrieben. Heute wird sie zunehmend hinterfragt. Es gibt deutliche Verschiebungen hin zu Abschottung und Rückführung. Maßnahmen wie die Aussetzung von Resettlement-Programmen (die „Neuansiedlung“ von besonders schutzbedürftigen Geflüchteten aus Drittstaaten, Anm. d. Red.) oder Familiennachzug wirken sich ebenfalls direkt auf die geflüchteten Menschen aus. Hoffnung gibt mir aber die große Unterstützung in der Zivilgesellschaft. Viele Menschen halten Schutz für Verfolgte weiterhin für richtig, wünschen sich aber eine bessere Steuerung. Das gilt nicht nur für Deutschland und Europa, sondern weltweit.

Diskutiert werden auch sogenannte „Return Hubs“ außerhalb Europas. Wie bewerten Sie diese?
Grundsätzlich gilt: zu einem funktionierenden Asylsystem gehört auch, dass Personen ohne Schutzanspruch zurückkehren. Das muss aber unter Wahrung der Menschenrechte geschehen. Freiwillige Rückkehr ist dabei immer die nachhaltigste Lösung. Kritisch sehen wir aber jene Modelle, bei denen Verantwortung für das Asylsystem vollständig an Drittstaaten ausgelagert wird.



Schutz darf nicht externalisiert werden. Alle Staaten müssen Verantwortung übernehmen.

Wie wirkt sich die Sicherheitslage auf Helfende aus?
Generell ist die Gewalt gegenüber der Zivilbevölkerung stark gestiegen. Das gilt auch für humanitäre Organisationen. 2024 war mit rund 383 getöteten Helferinnen und Helfern das tödlichste Jahr überhaupt – es waren ungefähr drei Mal so viele wie zehn Jahre zuvor. Auch 2025 bewegt sich mit bereits etwa 230 bis 265 Toten zur Jahresmitte auf ähnlich erschreckendem Niveau. Wir versuchen in der Nähe der Konfliktregionen zu helfen. Damit setzen sich die Helfenden aber selbst der Gefahr von Drohnen und anderen Angriffen aus. Letztlich ist der Respekt gegenüber der Neutralität humanitärer Hilfe zurückgegangen. Angriffe auf Helfende nehmen zu. Gleichzeitig fehlen oft die Mittel, um ausreichende Sicherheitsstrukturen zu gewährleisten. Das erschwert unsere Arbeit erheblich.

Was gibt Ihnen Hoffnung, dass sich die Situation wieder verbessert?
Politische und gesellschaftliche Strömungen bewegen sich in Wellen. Ich hoffe, dass wir uns zurzeit in einem Tal befinden, das bald durchschritten ist. Hoffnung macht mir vor allem das große zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Engagement. Viele Menschen fühlen sich mit geflüchteten Menschen verbunden und verstehen, dass sie Hilfe benötigen, sowohl in den Aufnahmeländern als auch zur Stabilisierung ganzer Regionen. Ich glaube fest, dass die Humanitäre Hilfe wieder mehr Unterstützung gewinnt.

Das Interview führten Rainer Barthel und Constanze Bandowski.
Fotos: Michael Zapf

Der Humanitäre Salon

Der Humanitäre Salon wird gefördert durch die GlücksSpirale und findet als gemeinsame Veranstaltungsreihe seit Mitte 2026 in Kooperation von dem German Institute for Global and Area Studies (GIGA), der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr (HSU) und dem DRK Landesverband Hamburg e.V. statt.
Ziel des Humanitären Salons ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich zu machen, politische Kontroversen einzuordnen und den Dialog zwischen Forschung, Politik und Stadtgesellschaft zu fördern. Die Reihe versteht sich als offenes Forum für alle, die sich informiert, kritisch und konstruktiv mit humanitären Fragen auseinandersetzen möchten.

„Radfahren ist wie eine Sucht“

In ihrer Freizeit tourt Eylem Woscidlo mit ihrem Fahrrad kreuz und quer durch Europa: Paris, Venedig, die Schweiz – keine Entfernung und kein Berg können die Einrichtungsleitung der DRK-Seniorenwohnanlage Eichenhöhe an ihrem akkufreien Hobby hindern. Mit eigener Körperkraft hat sie sogar den Brenner geschafft.



Wenn Eylem Woscidlo einen Raum betritt, erscheint er plötzlich voller Leben zu sein, selbst wenn die Harburgerin gerade den Berg in die DRK-Seniorenwohnanlage Eichenhöhe mit ihrem Rad hochgestrampelt ist. „Ohne Motor!“, betont sie mit Nachdruck, während sie ihre getönte Sportbrille abnimmt und die Menschen im Empfang mit einem fröhlichen „Guten Morgen“ begrüßt. Dann kichert sie und sagt: „Mein Motor bin ich! Da gucken die anderen Radfahrer manchmal ganz schön dumm, denn ich bin ja nicht gerade die Sportlichste!“

Eylem Woscidlo sprüht vor Energie. Die Einrichtungsleitung der Eichenhöhe lebt mit ihrem Mann und drei erwachsenen Kindern in Hamburg-Sinstorf. So oft es geht, fährt sie die 15 Minuten lange hügelige Strecke mit ihrem Tourenrad hinauf zur Arbeit – mit dem Auto sind es sieben Minuten. Und genau hier oben hat sie ihre Leidenschaft für das Radfahren vor rund sieben Jahren entdeckt. „Eine 100-jährige Bewohnerin, Frau Gehrmann, erzählte mir, wie sie nach dem Krieg von Harburg nach Cuxhaven gefahren war“, sagt Eylem Woscidlo in ihrem Büro. „Ihr Mann lebte dort in Gefangenschaft und sie wollte ihm sagen, dass ihre Tochter gestorben war.“ Pause. Kopfschütteln. Tiefer Atemzug. „Das muss man sich mal vorstellen: Diese Frau hatte gerade ihr Kind verloren, lieh sich ein Rad und fuhr den ganzen Weg ohne Radweg zu ihrem gefangenen Mann. Wie groß muss ihr Schmerz gewesen sein? Wie kann man so etwas schaffen?“ Eylem Woscidlo war tief beeindruckt und beschloss, die Strecke nachzufahren. Mit einer Freundin aus Bremen schnappte sie sich ihr einfaches Fahrrad und fuhr ihre ersten 120 Kilometer gen Westen und damit gegen den Wind. „Als wir ankamen, waren wir fix und fertig, aber super stolz und glücklich.“ Zurück nahmen die Freundinnen den Zug. Und sie beschlossen: Da geht mehr! Inzwischen besitzt Eylem Woscidlo ein metallicgrünes Tourenrad mit 30 Gängen, Federung und guten Bremsen. Sie fährt in Radlerhose, Sonnenbrille, Funktions-Trikot und mit kleinem Gepäck. „Das Tolle ist, du brauchst so wenig zum Leben und die Begegnungen mit den Menschen sind das Allerschönste!“ Mit ihrer Freundin war sie bereits im Harz, in Paris, am Tegernsee und in Venedig. Immer One-Way radeln und retour mit Bus oder Bahn. „Du brauchst ein Ziel“, erklärt die Tourenexpertin. „Und wenn du ankommst, ist das ein unglaublich tolles Gefühl.“ Auch wenn der Popo schmerzt, die Lungen brennen, Schnee, Regen oder Schweiß eintreten, die Bremsen bei der Brennerabfahrt heiß werden und die Angst entsprechend steigt. Den Alpenanstieg bewältigten die beiden Frauen im ersten Gang im Schritttempo. Eylem Woscidlo lacht vergnügt: „Die Leute haben so blöde geguckt bei unserem Anblick.“



Ihr Mann unterstützt ihren sportlichen Ehrgeiz, ihre Kinder sind stolz auf sie, wollen aber auch Zeit mit ihrer Mutter verbringen. „Das Radfahren ist für mich wie eine Sucht“, sagt Eylem Woscidlo. „Ich liebe meine Arbeit in der Eichenhöhe, aber das Tagesgeschäft ist wie ein Hamsterrad. Auf dem Fahrrad fühle ich mich frei und es ist einfach gut für meine Seele.“

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Stephan Wallocha

Hamburg hält zusammen: DRK-Aktionstag mit bester Stimmung



Starker Wind, kräftiger Regen und zwischendurch ein wenig Sonne: Das Hamburger Wetter zeigte sich beim DRK-Aktionstag auf dem Rathausmarkt wahrhaft wechselhaft. Die Stimmung auf dem Platz war dennoch nicht trübe. An zahlreichen Ständen, bei Mitmachaktionen und auf der Bühne erlebten viele Menschen, wie engagiert und vielfältig das DRK Hamburg arbeitet.

„Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement die ehrenamtlichen Kräfte ebenso wie die hauptamtlichen Mitarbeitenden für die Menschen in Hamburg und die Gesellschaft da sind“, lobte Hamburgs Innensenator Andy Grote in seiner Eröffnungsansprache und wünschte allen einen erfolgreichen DRK-Aktionstag.
Unter dem Motto „Gemeinsam. Stark. Für Hamburg.“ präsentierten sich die verschiedenen Bereiche des DRK Hamburg am ersten Septembersamstag unmittelbar vor dem Rathaus mit mitreißenden Aktionen und zahlreichen Ständen. Die Besucherinnen und Besucher durften vieles selbst ausprobieren, konnten mit DRK-Fachleuten und Einsatzkräften ins Gespräch kommen oder spannende Auftritte von Prominenten und Musikern auf der großen Event-Bühne erleben.
Dort führte NDR-Moderator Martin Tietjen durch das bunte Programm. Mit seinen Gästen sprach er über die Arbeit des Roten Kreuzes, den Zusammenhalt in unserer Stadt und die aktuellen Herausforderungen. Dazwischen gehörte die Bühne aber der Musik.
Den Auftakt machte gleich vormittags „Heaven Can Wait“. Der Hamburger Seniorenchor sorgte für ordentlich Stimmung auf dem Rathausmarkt, selbst die Sonne schaute passend mal kurz vorbei.
„Die JunX“ hatten danach weniger Wetterglück, ließen sich jedoch auch vom einsetzenden Starkregen nicht











beeindrucken. Tapfer spielten die bekannten Bergedorfer weiter und nahmen das mittlerweile durchnässte, aber begeisterte Publikum mit, während es scheinbar in Kübeln schüttete.

Zwischen den musikalischen Auftritten ging es immer wieder um die Frage, was eine Gesellschaft zusammenhält. DRK-Präsident Hermann Gröhe, der für den Aktionstag nach Hamburg gekommen war, brachte es auf den Punkt: „Zusammenhalt entsteht dort, wo sich Menschen füreinander einsetzen."

Marion Harnisch, Vizepräsidentin des DRK Hamburg und Oberin der DRK-Schwesternschaft Hamburg, sprach darüber, was die Gemeinschaft im Roten Kreuz auszeichnet und wie vielfältig die Aufgaben des DRK in der Stadt sind. Hamburgs DRK-Präsident Dr. Michael Labe betonte: „Die Stadt kann sich auf das DRK Hamburg verlassen." Das gilt im Alltag ebenso wie in Notlagen und Krisen.

Einen Blick auf den Winter richteten NDR-Landesfunkhausdirektorin Sofie Donges und DRK-Hamburg-Vorstand Joß Steinke. Gemeinsam gaben sie auf der Bühne bekannt, dass das DRK Hamburg Partner der diesjährigen NDR-Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland" ist. In diesem Jahr steht dabei die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. Besonders in der Weihnachtszeit wird der NDR dafür umfassend in seinen Sendeformaten in ganz Norddeutschland über die











Situation der Betroffenen und die Hilfsangebote des DRK berichten und dabei zu Spenden aufrufen.

Für den musikalischen Abschluss des DRK-Aktionstages sorgte die Welcome Band. In ihr spielen Menschen, die nach Hamburg geflohen sind und hier gemeinsam das machen, was sie schon in ihrer Heimat geliebt haben: Musik.

Auch abseits der Bühne ging es dann gegen Ende nochmals um das Miteinander. Teilnehmerinnen und Teilnehmer des DRK-Aktionstages stellten sich gemeinsam zu einem großen Herz aus Menschen auf – als weithin sichtbares Zeichen auf dem Hamburger Rathausmarkt für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Text: Rainer Barthel, Fotos: Michael Zapf

Der Aktionstag erforderte viele Monate der Vorbereitung. Stände und Aktionen mussten präzise geplant, das Bühnenprogramm zusammengestellt sowie Technik, Logistik und Kommunikation organisiert werden. Am Ende wurde der Rathausmarkt für einen Tag zu einem Ort, an dem die Arbeit des Roten Kreuzes nicht nur erklärt, sondern unmittelbar erlebt werden konnte. Das Event war eine gemeinschaftliche Aktion der DRK-Kreisverbände in Hamburg, der DRK-Schwesternschaft Hamburg sowie des DRK-Landesverbandes Hamburg.

DRK Hamburg-Nordost feiert 150 Jahre Menschlichkeit

Mit einem festlichen Empfang hat der DRK-Kreisverband Hamburg-Nordost in seinen Räumen in Barmbek sein 150-jähriges Bestehen gefeiert.

Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden Jens Kuntze stand die Geschichte des Verbandes im Mittelpunkt des offiziellen Programms. Kreisgeschäftsführer Oliver Weber zeichnete die Entwicklung von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nach. Er erinnerte an die Wurzeln des heutigen Kreisverbands im Vaterländischen Frauenverein Wandsbek-Marienthal, die Entstehung der ersten Sanitätskolonnen sowie an die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements, das die Rotkreuzarbeit seit ihren Anfängen prägt. Den Blick auf die Zeit nach 1945 richtete anschließend Marion Harnisch, Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Hamburg und Vorsitzende der DRK-Schwesternschaft Hamburg. Sie schilderte den Wiederaufbau des Roten Kreuzes nach dem Krieg, die Entwicklung sozialer Angebote und die zunehmende Bedeutung von Katastrophenschutz, Altenhilfe und Ehrenamt. Dabei wurde deutlich, wie sich das DRK immer wieder an gesellschaftliche Veränderungen angepasst hat, ohne seinen humanitären Auftrag aus den Augen zu verlieren. Als Zeichen der Anerkennung überreichte Marion Harnisch die Jubiläumsurkunde des DRK-Bundesverbandes sowie die Henry-Dunant-Plakette.



Einen Blick auf Gegenwart und Zukunft des Kreisverbands warfen anschließend Vorstandsvorsitzender Jens Kuntze und Kreisgeschäftsführer Oliver Weber in einem moderierten Gespräch. Dabei ging es um die Entwicklung des Verbandes seit dem Zusammenschluss der Kreisverbände Hamburg-Nord und Hamburg-Wandsbek im Jahr 2019, aktuelle Herausforderungen sowie die zukünftige Ausrichtung der Rotkreuzarbeit im Hamburger Nordosten. Vorgestellt wurden zudem die vier Wirkfelder, mit denen der Kreisverband seine Arbeit seit 2025 strategisch bündelt und weiterentwickelt: Ausbildung und Schulung, Selbstständigkeit und Hilfe im Alter, Obdachlosenhilfe und Aufklärungsarbeit sowie Bereitschaft und Katastrophenschutz.

Nach dem offiziellen Programm blieb ausreichend Zeit für persönliche Gespräche und Begegnungen. Besonderes Interesse galt dabei der neu gestalteten Galerie im ersten Obergeschoss des Kreisverbandes. Auf acht großformatigen Tafeln wird dort die Geschichte der Rotkreuzarbeit im Hamburger Nordosten von 1876 bis heute erzählt. Die Ausstellung spannt den Bogen von den Anfängen des Roten Kreuzes über die Cholera-Epidemie von 1892, die Sturmflut von 1962 und die Gründung der Obdachlosenhilfe bis hin zu aktuellen Projekten wie den DRK-Treffpunkten und dem Kinder-Secondhandshop „LüttePlünn“.



„150 Jahre Rotkreuzarbeit stehen für Generationen von Menschen, die Verantwortung übernommen und sich für andere eingesetzt haben. Dieses Jubiläum ist für uns Anlass, Danke zu sagen – und zugleich mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken“, sagte Vorstandsvorsitzender Jens Kuntze. *Text: Katharina Grzeca*

„Liebe Eltern – entspannt euch!“

Beim Elternabend des GBS*-Standortes Bovestraße im Sommer ging es den Initiatorinnen der DRK-KiJu vor allem darum, wie Eltern und Schule Kinder liebevoll und kompetent durchs Leben begleiten können. Referent war der renommierte Facharzt und Autor für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Professor Dr. Michael Schulte-Markwort.



„Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ Mit diesem Zitat beginnt Professor Dr. Michael Schulte-Markwort seinen Impulsvortrag beim Elternabend der Wandsbeker Grundschule Bovestraße. Das Publikum nickt zustimmend, ein Raunen geht durch die Sitzreihen. Als der Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychotherapie erzählt, dass das Zitat über 2.000 Jahre alt sei, ertönt heiteres Gelächter. Damit hat der selbsternannte „Experte für Kinderseelen“ den Ton des heutigen Abends gesetzt. „Liebe Eltern – entspannt euch!“, betont er mehrfach im Verlauf des Abends.

Die beiden Initiatorinnen konnten ihr Glück kaum fassen, als sie die

* *GBS: Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen*

Zusage des bekannten praktizierenden Arztes, Wissenschaftlers und Buchautors erhielten. „Im Bewusstsein seines vollen Terminkalenders haben wir mehrfach versucht, Professor Dr. Schulte-Markwort für unser Thema zu gewinnen“, sagt Sonja Waldow, die als Bezugsbetreuerin in der ganztägigen Bildung und Betreuung (GBS) der Hamburger DRK Kinder- und Jugendhilfe an der Schule Bovestraße arbeitet. „Es ist schon etwas Besonderes, einen solchen Spezialisten vor Ort zu haben“, ergänzt ihre Kollegin Ines Miesch. Das Thema des Abends – „Wie können Eltern und Schule Kinder bestmöglich begleiten, damit sie ihr Potential gesund und munter ausschöpfen?“ – hat rund 70 Eltern, Lehrkräfte, Kolleginnen und Kollegen in die Aula gelockt – trotz strahlender Frühlingssonne und voller Terminkalender. Zu seinem jährlichen Elternabend lädt das GBS-Team immer externe Referentinnen und Referenten zu verschiedenen Themen ein, die Eltern interessieren wie beispielsweise Ernährung, Mediennutzung, Sicherheit oder kindliche Entwicklung.

„Aktuell verbringen Kinder in Hamburg an fünf Tagen der Woche mindestens fünf Stunden in der Schule“, so Sonja Waldow. „Viele Eltern vertrauen uns Ihre Kinder auch bis in den späten Nachmittag an. Deshalb möchten wir die Kinder nicht nur pädagogisch begleiten, sondern auch viel zu ihrem Wohlbefinden beitragen.“ Dabei liegt dem DRK-Team um Standortleiter Arnd Siebke eine gute Zusammenarbeit von Eltern, Sorgeberechtigten, Schule und GBS besonders am Herzen. Dazu tragen auch Elternabende wie dieser bei.

Michael Schulte-Markwort spricht eloquent und ohne Papier über seine langjährigen Erfahrungen in der Praxis. „Kinder werden nicht kränker“, erklärt der sportliche Mediziner in Jeans, weißem Hemd und Sneakern und dunkelblauem Sakko. „Rund 25



Prozent aller Kinder und Jugendlichen sind psychisch krank. Diese Zahl ist skandalös hoch, aber sie ist seit Jahrzehnten stabil und wächst nicht.“ Dann referiert er über sein Konzept der partizipativen Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen, auch in Bezug auf den Umgang mit Neuen Medien. „Zu sagen: Leg das Ding weg, reicht nicht“, so Schulte-Markwort. „Wir müssen auf Augenhöhe miteinander reden!“ Und: „Ich glaube, dass man Kinder nicht bestrafen soll. Es würde sich alles sehr entspannen, wenn wir den Kindern mehr zutrauen würden.“ In zwei Privatkliniken hat er als Leiter das Konzept der offenen Türen und der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an allen Gesprächen eingeführt. „Für uns gilt Respekt und Würde auch für Kinder. Es ist extrem wichtig, dass sie mitmachen und teilhaben an allem, was sie betrifft.“ Mehrfach fragt er: „Wo sind hier eigentlich die Kinder?“ Am Ende erklärt Sonja Waldow, dass sie darüber nachgedacht habe, die Kinder aber schon den ganzen Tag in der Schule gewesen seien und nun ihre Zeit für Erholung sei. Während der Experte für Kinderseelen Bücher signiert und individuelle Fragen von Eltern beantwortet, zieht Sonja Waldow ihr Fazit: „Das war ein runder Abend. Es gab Expertenwissen, tolle Impulse, interessierte Eltern, einen Büchertisch und positives Feedback mit dem Wunsch: ‚Mehr davon!‘“ Viele Eltern stimmen mit ihr überein. „Ich nehme seine Kernbotschaft gerne mit: Rede mit deinem Kind und verstehe es“, sagt Janosch Marx, Vater von zwei Kinder in der ersten und zweiten Klasse. „Er hat Narrative durchbrochen, zum Beispiel, dass das Handy kein neues Phänomen ist, sondern nur ein neues Medium.“ Marleen Gutschmidt, Mutter eines Kindes in der zweiten Klasse, sagt: „Ich habe viele positive Impulse mitgenommen und werde nun noch offener mit meinem Kind sprechen.“ Für Initiatorin Waldow steht fest: „Die DRK KiJu betreut in Hamburg rund 6.700 Kinder und Jugendliche. Es wäre großartig, wenn sich eine weitere Zusammenarbeit mit Herrn Professor Dr. Schulte-Markwort entwickeln könnte.“ Ob es so weit kommt, wird er entspannt auf sich zukommen lassen.

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Stephan Wallocha

Abschied von einer prägenden Persönlichkeit des Roten Kreuzes

Mit Dr. Volkmar Schön verliert das Deutsche Rote Kreuz einen seiner prägenden Köpfe der vergangenen Jahrzehnte. Der langjährige DRK-Vizepräsident und frühere Hamburger Senatskanzleichef ist am letzten Wochenende im August nach langer schwerer Krankheit gestorben. Mehr als 50 Jahre engagierte sich Volkmar Schön für das Rote Kreuz – in Hamburg, auf Bundesebene und international.



Sein Engagement reichte sehr weit über seine Ämter hinaus. Für viele Menschen im DRK verkörperte Volkmar Schön die Ideale des Roten Kreuzes. Die sieben Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung waren für ihn mehr als Leitlinien eines Verbandes. Sie prägten seine Haltung und sein Handeln. Persönliche Aufmerksamkeit suchte er nicht. Für ihn standen das Rote Kreuz und die damit verbundene Verantwortung immer im Mittelpunkt.

Sein Weg im DRK begann 1975 im DRK-Kreisverband Hamburg-Eimsbüttel. Dort engagierte sich Volkmar Schön zunächst im Jugendrotkreuz und in den Bereitschaften. Dort übernahm er schon früh Verantwortung. Mehr als 25 Jahre war er dann auch Vorsitzender des Kreisverbandes, zudem hatte er den Vorsitz der DRK-Eimsbüttel-Stiftung inne.

Später engagierte sich Volkmar Schön auch im Präsidium des DRK-Landesverbandes Hamburg sowie auf Bundes- und internationaler Ebene. Seit 1997 gehörte er dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes an, seit 2006 als Vizepräsident des Bundesverbandes. Auch im internationalen Roten Kreuz übernahm Volkmar Schön Verantwortung und setzte sich für die Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ein. Für sein außergewöhnliches, mehr als 50-jähriges ehrenamtliches Engagement im Deutschen Roten Kreuz und in der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung wurde ihm 2022 im Hamburger Rathaus das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

„Wir alle im DRK Hamburg sind tief betroffen und sehr traurig über die Nachricht, dass unser langjähriger Rotkreuz-Weggefährte Dr. Volkmar Schön gestorben ist. Volkmar Schön war ein Großer des DRK, ein Humanist im Geiste des Roten Kreuzes. Er hat das DRK in Hamburg, auf Bundesebene und auch international maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Er war ein Rotkreuzler aus Überzeugung und immer mit einer klaren Haltung. Die Grundsätze der Rotkreuzbewegung prägten sein Denken und Handeln. So war er auch ein großes Vorbild für viele innerhalb und außerhalb des DRK. Volkmar Schön hinterlässt eine große Lücke im Roten Kreuz. Wir sind ihm zutiefst dankbar für alles, was er für das Rote Kreuz geleistet hat“, würdigte Hamburgs DRK-Präsident Dr. Michael Labe Volkmar Schön.

Auch nach seinem Ausscheiden aus leitenden Funktionen blieb Volkmar Schön dem Hamburger Roten Kreuz eng verbunden. Viele suchten weiterhin seinen Rat und schätzten seine Fähigkeit, historische Entwicklungen und aktuelle Fragen einzuordnen. Dabei schöpfte er, der überzeugte Rotkreuzler, leidenschaftliche Historiker und frühere Politstratege im Hamburger Senat, aus seiner großen Erfahrung. Denn die hatte



er im Roten Kreuz auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, aber auch in seiner langjährigen Zeit in der Politik als Chef der Senatskanzlei in Hamburg gesammelt. Das machte ihn zu einem klugen und weitsichtigen Ratgeber für das DRK. Und zu jemanden, der wichtige Ideen sowie Strategien für eine Verbandsentwicklung und die Zukunft des Roten Kreuzes auf den Weg brachte.

Doch der promovierte Archäologe widmete sich zeitlebens auch intensiv der Geschichte des Roten Kreuzes, besonders in seiner Heimat Hamburg. Über Jahrzehnte erforschte und dokumentierte Volkmar Schön historische Quellen und Zusammenhänge. Als Autor, Herausgeber und Berater wirkte er an zahlreichen Publikationen und Projekten auch zur Hamburger Rotkreuzgeschichte mit. Vieles, was heute über die Geschichte des Roten Kreuzes bekannt und dokumentiert ist, ist auch seiner Arbeit zu verdanken. Eine besondere Rolle spielte Volkmar Schön beim 150-jährigen Jubiläum des Roten Kreuzes in Hamburg im Jahr 2014. Mit seinem historischen Wissen begleitete er zahlreiche Veröffentlichungen und Projekte und gab als Autor ein umfassendes Werk über die Ursprünge und die Geschichte des Roten Kreuzes in der Hansestadt heraus. Seine Arbeiten zeigten, wie eng die Geschichte Hamburgs mit dem Wirken des Roten Kreuzes verbunden ist.

Bis zuletzt beschäftigte ihn dieses Thema. Noch im vergangenen Jahr veröffentlichte Volkmar Schön einen historischen Stadtführer über das Rote Kreuz in Hamburg und setzte damit seine jahrzehntelange Arbeit zur Hamburger Rotkreuzgeschichte fort.

Auch dabei blieb Volkmar Schön zurückhaltend. Seine Wirkung im Roten Kreuz beruhte immer auf Wissen, Haltung und Glaubwürdigkeit. Wie nur wenige verband Volkmar Schön ein tiefes Verständnis für die Geschichte des Roten Kreuzes mit dem Blick auf seine Gegenwart und Zukunft. Volkmar Schön kannte die Geschichte des Roten Kreuzes wie kaum ein anderer. Vor allem aber hat er selbst ein bedeutendes Stück dieser Geschichte geschrieben.

Text: Rainer Barthel, Fotos: Michael Zapf, Dirk Mahler

DRK-KiJu im Zeichen der Menschlichkeit beim HafenCity Run

Mit fast 30 Kolleginnen und Kollegen war die DRK KiJu beim HafenCity Run 2026 sichtbar, hörbar und vor allem gut gelaunt vertreten. Dabei standen weder Bestzeiten noch Platzierungen im Mittelpunkt. Vielmehr ging es um Gemeinschaft, Bewegung und die Freude an einem besonderen Tag.

Wie bekannt die DRK KiJu in Hamburg ist, zeigte sich bereits bei der Anmoderation. Der Moderator kannte die Einrichtungen aus eigener Erfahrung, da seine Tochter eine davon besuchte. Seine persönlichen Worte trafen genau den Kern dessen, wofür die DRK KiJu steht: Menschen begleiten, fördern und miteinander verbinden.

Auf der Strecke wurde gewalkt, gejoggt, gelacht und angefeuert. Selbst die jüngsten Unterstützerinnen und Unterstützer waren dabei: Zwei Kinder aus dem Team absolvierten den HafenCity Run ganz entspannt in Trage und Kinderwagen. Entlang der Strecke sorgten zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer für zusätzliche Motivation und immer wieder für strahlende Gesichter.





Bei sommerlichen Temperaturen wurden einige Liter Wasser getrunken und mehrere Müsliriegel verzehrt. Daneben entstanden die kleinen Geschichten, die einen solchen Tag besonders machen: Ein Eisbeutel kam bei einem schmerzenden Knöchel zum Einsatz, eine Schuhsohle verabschiedete sich unterwegs von ihrem Schuh und ein spontan organisiertes Lastenrad rettete die Taschenlogistik des Teams. Dass die Partnerin eines Teilnehmers kurzerhand einsprang und die Organisation übernahm, sorgte für zusätzliche Unterstützung und zeigte gelebten Zusammenhalt.

Die positiven Begegnungen setzten sich auch nach dem Zieleinlauf fort. Bei einem gemeinsamen Kaffee kam eine kleine Gruppe mit Patentjuristen ins Gespräch, die ebenfalls am Lauf teilgenommen hatten. Dabei stellte sich heraus, dass eines ihrer Kinder eine DRK-KiJu-Kita besucht. Solche Begegnungen machen sichtbar, wie vielfältig die Verbindungen sind, die durch die Arbeit der DRK KiJu entstehen.

Am Ende standen viele strahlende Gesichter, jede Menge ausgeschüttete Endorphine und bereits die ersten Ideen für den HafenCity Run 2027. Die diesjährige Teilnahme hat gezeigt, dass nicht sportliche Höchstleistungen in Erinnerung bleiben, sondern gemeinsame Erlebnisse, gute Gespräche und das Gefühl, Teil eines engagierten Teams zu sein.

Deshalb gilt schon heute: Wer in diesem Jahr nicht dabei sein konnte, ist herzlich eingeladen, im nächsten Jahr gemeinsam mit der DRK-KiJu an den Start zu gehen. Die Vorfreude auf den HafenCity Run 2027 hat bereits begonnen. *DRK-KiJu*

DRK Hamburg trainierte bei „Red Storm Charlie“ den Ernstfall

Im Rahmen der Bundeswehrübung „Red Storm Charlie“ vom 24. bis 26. September erprobte das Deutsche Rote Kreuz Hamburg gemeinsam mit rund 60 Organisationen die Zusammenarbeit in außergewöhnlichen Krisenlagen.

Das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg beteiligte sich am letzten Samstag im September an der dreitägigen Übung „Red Storm Charlie“. Gemeinsam mit der Bundeswehr, Behörden, anderen Hilfsorganisationen und Unternehmen trainierte das DRK die Zusammenarbeit in komplexen Krisen- und Verteidigungslagen. Im Mittelpunkt standen klare Kommunikationswege, abgestimmte Abläufe und ein verlässliches Zusammenwirken der Schnittstellen zwischen zivilen und militärischen Akteuren.



DRK brachte haupt- und ehrenamtliche Expertise ein

Das DRK Hamburg wirkte mit über 100 haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräften aus Sanitäts- und Betreuungsdienst, Pflegekräften sowie Teilnehmenden aus der Medical Task Force zur Versorgung, Transport und Behandlung von Verletzten und dem Kriseninterventionsteam an der Übung mit. Unter realistischen Bedingungen trainierten die beteiligten Organisationen das gemeinsame Lagebild, die Schnittstellenkommunikation, die Verantwortungszuweisung und die verbundene Einsatzkoordination. „Krisenvorsorge und Bevölkerungsschutz gehören zu den Kernkompetenzen des DRK. Wir bringen unsere fachliche Erfahrung und ehrenamtliches Engagement mit großer Nähe zu den Menschen ein. Übungen wie ‚Red Storm Charlie‘ liefern uns Erkenntnisse, die wir nutzen, um uns auf den Ernstfall vorzubereiten. So können wir dann schnell, verlässlich und koordiniert handeln und die Bevölkerung effektiv schützen“, erläuterte Dr. Joß Steinke, Vorstandsvorsitzender des DRK Landesverbandes Hamburg e.V.

Zusammenarbeit an entscheidenden Schnittstellen stärken

„Red Storm Charlie“ wurde vom Landeskommando Hamburg der Bundeswehr geführt und knüpft an die Vorjahresübung „Red Storm Bravo“ an. Das Übungskonzept wurde erweitert: Rund 60 Organisationen und etwa 500 Soldatinnen und Soldaten nahmen teil. Neben dem DRK Hamburg und weiteren Hilfsorganisationen waren unter anderem Feuerwehr, Polizei und Technisches Hilfswerk beteiligt. Auch Unternehmen und Institutionen wie HHLA, Hamburg Airport, EDEKA und die Handelskammer Hamburg wirkten mit. Zu den Übungsszenarien an den drei Tagen gehörten Stromausfälle, Hubschrauberflüge, ein Chemieunfall, ein Massenanfall von Verwundeten sowie militärische Fahrzeugkolonnen. Damit entstanden komplexe Lagen, in denen viele Stellen gleichzeitig handeln mussten. Für das DRK war besonders wichtig, die zivilen Hilfeleistungsstrukturen auch unter erschwerten Bedingungen aufrechtzuerhalten und die Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern praktisch zu überprüfen. Gleichzeitig diente die Übung dazu, die Widerstandsfähigkeit Hamburgs zu stärken und die Handlungsfähigkeit in Hamburg organisationsübergreifend weiterzuentwickeln.

Martina Peters

Deutsches Rotes Kreuz

DRK Landesverband Hamburg e.V.
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion VERBUNDEN
Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Joß Steinke
Redaktion: Rainer Barthel
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Bundeswehr (S. 19), Karin Desmarowitz, DRK, Christian Reichel/DRK-Kreisverband Hamburg-Nordost (S. 13), Wolfgang Huppertz, Dirk Mahler (S. 17), Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha, Michael Zapf
Druck: Druckerei Weidmann, Hamburg
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier